

PALAIS ODEON BRUGG: Michel Gammenthaler präsentiert seine neue Show «Realität»

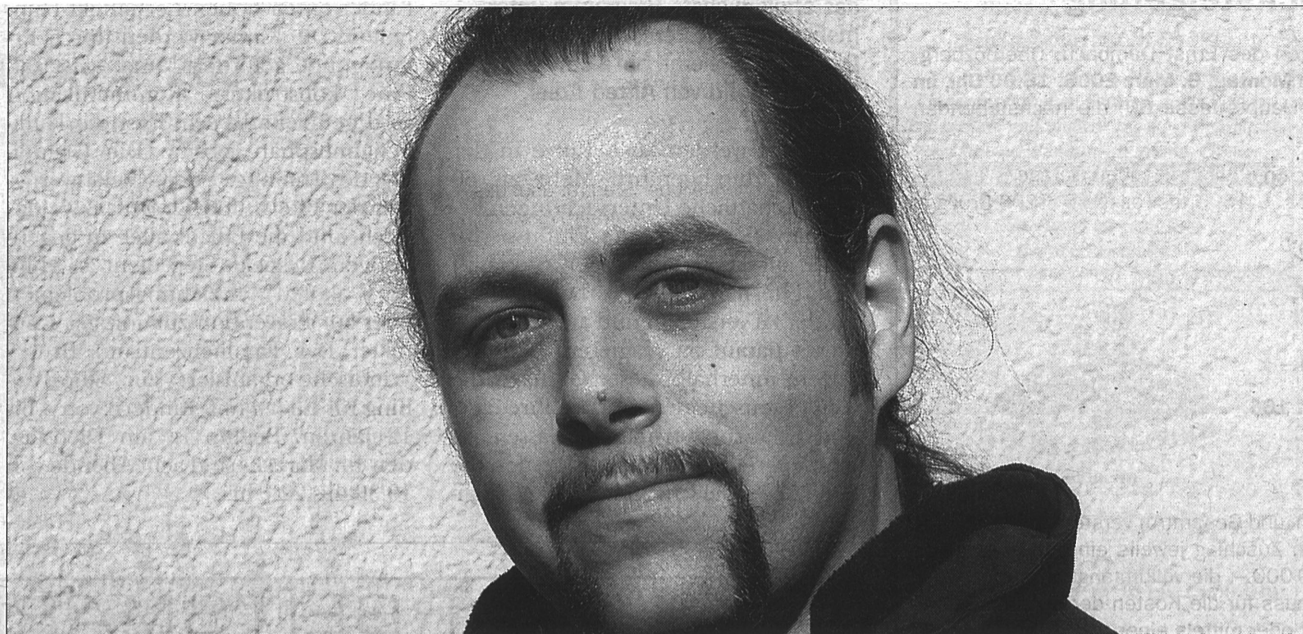
Zauberhafte Verwirrspiele

Bereits Michel Gammenthalers erstes Soloprogramm war ein durchschlagender Erfolg und wurde am Humorfestival von Arosa preisgekrönt. Der zweite Wurf des Riniker Zauber-künstlers und Performers «Realität» hat am 17. Februar im Palais Odeon Vorpremiere und war in Windeseile ausverkauft. Deshalb wird jetzt mit einer zweiten Vorstellung am 23. Februar nachgedoppelt.

Ursula Burgherr

Michel Gammenthaler ist eine vielschichtige Persönlichkeit. Sagt etwas Ernstes, kippt plötzlich ins Komische, liebt die Bühnen, die er in der ganzen Schweiz bespielt, seinen Beruf als Zauberer und Performer, aber auch die Rolle als Vater, das Familienleben mit seiner Frau und den beiden Söhnen in Riniken. Er sprüht vor Fantasie und ist trotzdem realitätsbezogen. Und Michel Gammenthaler ist vor allem ein feinfühliges Menschenbeobachter.

«Realität» heisst sein zweites Soloprogramm und erweist sich trotz des Titels keineswegs als ernüchternd. Der 33-Jährige: «Jede Person hat ihre ureigene Wirklichkeit, die für sie vollkommen greifbar und real ist. Würden wir besser verstehen, dass es unterschiedliche Realitäten gibt, gingen wir vielleicht etwas liebevoller miteinander um.» Die verschiedenen Facetten der Wirklichkeit auf humoristische und geistreiche Weise darzustellen, macht Gammenthalers Programm aus: Er lässt die Zuschauer durch verschiedene Welten reisen, verblüfft sie mit Zauberei, schlüpft in die Rollen unterschiedlicher Menschentypen, und



Komisch? Magisch? Echt? Michel Gammenthaler liebt es, Dinge in Frage zu stellen, und das Publikum zu verblüffen

Bild: ub

jeder im Publikum sagt: «So jemanden kenne ich auch.» Gammenthaler: «Ich liebe es, Klischees zu zitieren und ihnen trotzdem eine überraschende, neue Nuance zu geben.» Die Zuschauer zu verblüffen, gerade dann, wenn sie meinen, sie haben einen Trick oder Gag durchschaut, durch überraschende Wendungen in die Irre zu führen, ist eine der Spezialitäten seiner Performance. Manchmal weiss man nicht, ob das, was er auf der Bühne macht echt, spontan oder einstudiert ist. Grenzen verwischen. Gemeinsam mit dem Publikum erlebt der Zauberer Spannendes, Lustiges und nachdenklich Stimmendes. Doch im Vorder-

grund steht das Lachen. Trotz seiner Erfolge auf den «grossen Kleinbühnen» der Deutschschweiz will Michel Gammenthaler in Riniken wohnen bleiben, wo seine Frau herkommt. «Ich finde es schön, Wurzeln zu schlagen, suche die regionale Verankerung. Alle Mitarbeiter für meine Show stammen aus dem Aargau.»

Auch die Kreationen für die Bühne entstehen bei ihm zu Hause. «Dabei inspirieren mich meine Kinder sehr; es fasziniert mich, wie sie vorbehaltlos von einer Realität in die andere switchen können.» Die Fingerfertigkeit für seine Zaubertricks muss bis ins letzte technische Detail sitzen und verlangt

viel Übung. Ideen für die Geschichten, mit denen er sie auf der Bühne verwebt, fallen ihm von allen Seiten zu. «Es kann sein, dass ich jemanden beim Einkaufen beobachte, zwei Zeilen in einem Buch lese, einen Song höre. Wie ein Schwamm, sauge ich alles auf.» So kreiert Gammenthaler aus vielen einzelnen Puzzlestücken, die ihren Ursprung meist in kleinen Alltagsbegebenheiten haben, eine Show, die Menschen verzaubert.

«Realität» – Komisch. Magisch. Echt? Zweite Vorpremiere im Palais Odeon: Donnerstag, 23. Februar, 20.15 Uhr. Vorverkauf: Reformhaus Kuhn, Brugg, Tel. 056 442-25 00

BRUGG

Abendmusik

hb. Am Samstag, 11. Februar, 20.15 Uhr, sind in der Stadtkirche Brugg Johann Sebastian Bachs Goldbergvariationen zu hören, gespielt von Thomas Leutenegger, Organist an der Nydegkirche Bern. Der russische Gesandte in Dresden, Graf Keyserlingk, brachte 1737 den damals zehnjährigen Johann Gottlieb Goldberg als Schüler zu Bach. Goldberg war ein virtuos begabtes Wunderkind, dem Bach zutraute, als Vierzehnjähriger die «Aria mit verschiedenen Veränderungen fürs Clavicimbal mit zwei Manualen» spielen zu können. Als Anekdote wird überliefert, Goldberg habe seinem Förderer Keyserlingk bei Schlaflosigkeit daraus vorgespielt. Der einleitenden Aria folgen 30 Variationen über der Bassmelodie nach einem raffiniert durchdachten Schema. Die Anforderungen an den Spieler steigern sich gegen Schluss immer mehr. Höhepunkt ist die letzte Variation, ein Quodlibet, was soviel heisst wie Mischmasch. Bach mischt über dem Bassthema die Melodie zweier damals bekannter Gassenhauer: «Ich bin so lang nicht bei dir gewest, ruck her» und «Kraut und Rüben haben mich vertrieben; hätt' die Mutter Fleisch gekocht, wär' ich noch geblieben». Als Abschluss ertönt noch einmal die Aria. Die Zuhörer mögen entscheiden, ob solche Musik zum Einschlafen geeignet ist.

BRUGG

Kindermuseum

Am 15. Februar lädt der Katholische Frauenverein Brugg zu einem Besuch ins Kindermuseum Baden ein. Treffpunkt: 13.20 Uhr, Bahnhof Brugg, Abfahrt: 13.30 Uhr. Jede Teilnehmerin löst die Fahrkarte selber. Kosten: Mitglieder Fr. 20.–, Nichtmitglieder Fr. 25.–. Anmeldung bei Elsbeth Umbricht, Brugg, Tel. 056 441 42 65.

BRUGG: Kantor Flavio Dora zum 250. Geburtstag von W. A. Mozart

Genie mit kurzem, intensivem Leben

Dieses Jahr wird mit vielen Konzerten und Anlässen der 250. Geburtstag von Wolfgang Amadeus Mozart gefeiert. Der legendäre Komponist hat Kirchenchorleiter und Organist Flavio Dora aus Brugg wie viele andere Musiker durch sein ganzes bisheriges Leben begleitet.

Ursula Burgherr

Zu Mozarts «kleiner Nachtmusik» liess sich Flavio Dora als Kind in den Schlaf wiegen. Heute lässt sich Sohn Ramias (19 Monate) davon einlullen. Als Klavierschüler spielte Dora selber die ersten Stücke aus dem Heft «der junge Mozart», erste Kompositionen, die das österreichische Musikgenie ab fünf Jahren geschrieben haben soll. Im Laufe des Studiums am Konservatorium waren es dann die kleinen und grossen Mozart-Sinfonien, die den heutigen Brugger Kantor faszinierten und herausforderten. Während des Orgelstudiums bis zum Konzertreife-diplom galt es für ihn, die drei Stücke, die der Meister speziell für mechanische Orgel geschrieben hatte, in den Griff zu bekommen. Natürlich haben den seit 16 Jahren als Kirchenchorleiter und Organist in Brugg wirkenden Dora auch andere grosse Komponisten durch sein Musikerleben begleitet. Was war für ihn das Spezielle an Mozart? «Wenn ich seine Werke spiele, geht es mir wie einem Kind. Ich bin in einer anderen Welt.» Kompositionen seien es, so schwärmt der hiesige Kantor weiter, in denen alles stimme. «Er hat die Stilmerkmale der Klassik zur Perfektion gebracht.»

Wolfgang Amadeus starb mit 35 Jahren und hinterliess rund 620 Werke. Dora dazu: «Es war eine Zeit, in der man wusste, dass ein Leben nur man währte. Gerade Menschen mit einem Schaffensdrang und einer Kreativität



Flavio Dora spielt auch zu Hause in Brugg gerne Mozart für die Familie Bild: ub

wie er, waren sich dessen bewusst und wollten keine Zeit vergeuden. Mozart arbeitete wie verrückt, oft schon ab morgens früh, das kommt in seinen Briefen zum Ausdruck. Aber ebenso lebte er gerne und intensiv, verdiente viel Geld und gab viel aus.»

Es ist nicht möglich nachzuvollziehen, wie das jung verschiedene Talent die eigene Musik selber spielte. Seine Notationen können nur interpretiert werden, nicht wie das Bild eines alten Meisters, das heute noch im Original anzuschauen ist. Und er kann auch nicht mehr mitteilen, ob ihm die Interpretationen seiner Werke gefallen, die sich über all die Jahre mit dem jeweiligen Zeitgeist und Musikgeschmack gewandelt haben? Wäre er erstaunt, wenn er hören könnte, dass seine Euvres im-

mer noch in der ganzen Welt aufgeführt und begeistert gehört werden? Es ist auf jeden Fall ein Phänomen, dass dieser Komponist die Menschheit auch heute noch fasziniert, während unzählige andere längst in Vergessenheit geraten sind.

Mozart hat die Zeit überdauert, ist ein lebendiges Denkmal und wird heute von Flavio Doras Schülern gerne gespielt. Träumt auch der in Brugg lebende Musiker – er komponiert selber – davon, etwas Bleibendes zu hinterlassen? «Natürlich wäre das schön. Ich glaube, das ist die Sehnsucht eines jeden Menschen. Aber ich lebe in einer begrenzten Zeit und finde, es ist ebenso wichtig, dass auch der Nachwuchs, der mich überlebt, eine Chance hat, sich weiterzuentwickeln.»